

Werner Zanier (Herausgeber), **Die frühromische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos**. Band 1: Text, Band 2: Beilagen. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 64. Verlag C. H. Beck, München 2017. 230 Seiten mit 105 Abbildungen, 17 Tafeln und 9 Beilagen.

Römerstraßenforschung ist ein schwieriges Untersuchungsfeld, wenn man die althistorische Fachliteratur mit derjenigen der provinziälromischen Archäologie vergleicht. Während die historische Seite mit juristischen, epigraphischen und historiographischen Quellen dem Phänomen der Reichsstraßen auf einer eher theoretischen Ebene zu Leibe rückt, die Römerstraßen bodenrechtlich zu definieren sucht, sich Gedanken über deren Finanzierung und Administration macht, liefert die provinziälromische Nachbardisziplin beeindruckende Grabungsergebnisse aus allen möglichen Regionen des Imperium Romanum. Fördern die Archäologen jedoch bei ihren Grabungen nicht zufällig einen Meilenstein zutage oder treffen unzweifelhaft auf eine Trasse von Ort A nach B, die in zahlreichen Schriftquellen als Via publica ausgewiesen ist, so wird ein zentrales Dilemma der alttumswissenschaftlichen Forschung sichtbar: Sprechen beide Seiten tatsächlich vom gleichen Gegenstand? Denn diskutieren die Althistoriker aus ihren Quellen heraus vor allem den Köninentypus der öffentlichen Straßen, nämlich die Via publica, und übergehen andere, sekundäre Wegearten gerne, so haben die Archäologen vor Ort keine Wahl. Sie haben schlicht eine Verkehrs-trasse vor sich, bei deren rechtlicher Einordnung Digesten, Itinerare, Tabula Peutingeriana und Co. selten wirklich weiterhelfen. Oft sind die Ausgräber froh, wenn sie das Ergrabene zeitlich halbwegs sicher einordnen können.

Sich diese Probleme in der Altstraßenforschung bewusst zu machen, ist keineswegs trivial. Denn ein Blick auf die lange Forschungstradition dieses Genres zeigt, dass die beiden Disziplinen nicht selten aneinander vorbeiforschen. Was kann ein Ausgräber vor Ort mit den Begrifflichkeiten wie ›solum publicum‹ oder ›munus publicum‹ aus den Rechtstexten anfangen? Wie kann der Grabungsbefund gegebenenfalls mit historischen Großereignissen (etwa Feldzug, kaiserliche Reise durch die Provinzen) in Einklang gebracht werden? Und welche Impulse geben die Ausgrabungen umgekehrt dem Althistoriker bei seiner Arbeit mit primär literarischen Quellen?

Nach dieser Vorrede nun zum Buch über die frühromische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos (Bayern) selbst, das mit Erfolg eine Brücke zwischen den skizzierten Teildisziplinen schlägt. Im Kern geht es um gut fünf Kilometer Altstraße zwischen Eschenlohe und

Grafenaschau (vgl. Abb. 2), die das dortige Moos durchquert und bei welcher der Fahrbahnkörper nicht nur wie gewöhnlich aus Kies besteht, sondern aufgrund der Besonderheit der Bodenverhältnisse mit einer Substruktion aus frisch geschlagenen Holzbalken ertüchtigt wurde. Zudem kann aufgrund der historischen Einordnung dieses Straßenstück zweifelsfrei als Via publica angesehen werden, auch wenn dieser römische Rechtsbegriff in den Provinzen stets problematisch ist und daher besser von einer Reichsstraße gesprochen werden sollte.

Einleitend wendet sich Mark Bankus zunächst dem Thema ›Archäologische Erforschung der frühromischen Holz-Kies-Straße‹ (S. 13–62) zu. Vorgestellt werden Topographie, Forschungsgeschichte sowie die zentrale Grabung des Jahres 1996 nebst älteren Grabungen seit 1934 in all ihren Facetten. Hilfreich sind dabei unter anderem schematische Rekonstruktionszeichnungen wie jene auf Seite 39 (Abb. 25), aus der deutlich hervorgeht, wie breit man sich diese römische Straße einschließlich beidseitigen Abwassergräben sowie Viehtriften links und rechts vom eigentlichen Fahrbahnkörper vorzustellen hat. Zudem stechen dem Althistoriker die Dendrodaten der verbauten Hölzer ins Auge, die den Straßenbau in den Herbst 43 n. Chr. datieren und eine ebenso gute Datierung darstellen wie Meilensteine. Des Weiteren sind viele Details von Interesse, nicht zuletzt auch die Überlegungen (S. 60 f., vgl. S. 186–188), wie lange die Straße wohl in Nutzung war.

Der zweite Abschnitt von Oliver Sass und Mark Bankus wendet sich dem Thema ›Geodarmessungen zum Verlauf der frühromischen Holz-Kies-Straße‹ (S. 63–84) zu. Erfreulich ist hierbei, dass diese erneut den naturwissenschaftlichen Beweis für das liefert, was man anhand von literarischen Quellen schon immer zu wissen glaubte: Römische Straßen waren auch ein Medium der Machtdemonstration, da Rom es verstand, mit seinen Bauwerken die Unwägbarkeiten der Natur zu überwinden (vgl. Th. Kissel, Wider die Natur. Straßen erobern die Landschaft. In: Alle Wege führen nach Rom. Internat. Römerstraßenkolloquium Bonn [Pulheim 2004] 249–264): ›Die Messungen verdichten die Informationen über den beeindruckend geradlinigen Verlauf der Straße durch das zur Römerzeit wie auch noch heute schwer zu überwindende Moorgelände.‹ Vgl. hierzu die Karten auf Seiten 90–93.

Der dritte Abschnitt ›Hybride Geodaten, Airborne Laserscanning und der Trassenkorridor der frühromischen Holz-Kies-Straße‹ (S. 85–95) stammt von Hermann Kerscher und taucht ebenso wie ›Die Hölzer der Ausgrabung 1996 der frühro-

mischen Holz-Kies-Straße (S. 97–124) von Franz Herzig tief in die naturwissenschaftliche Seite des Projekts ein. Gleiches gilt für den archäobotanischen Beitrag von Michael Peters ›Pollenanalytische Untersuchungen im Umfeld der frühromischen Holz-Kies-Straße (S. 125–134), gefolgt von ›Naturräumliche Ausstattung und geologisch-geomorphologische Entwicklung des Murnauer-Moos-Beckens im Spät- und Postglazial aus der Feder von Thomas Schneider (S. 135–165). Auch wenn die Materie für mich fachfremd ist, gibt es interessante Details, so Überlegungen über den Holzverbrauch, die mögliche Herkunft der im Straßenkörper verbauten Baumstämme (vgl. S. 184 f.) oder vegetationsgeschichtliche Forschungen.

Die Einzelergebnisse werden schließlich von Werner Zanier im Beitrag ›Die römische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Eine archäologisch-historische Auswertung (S. 167–250) historisch eingeordnet. Dabei geht Zanier weit über das eigentliche Grabungsergebnis hinaus, indem er den lokalen Straßenbau in die politische Lage in claudischer Zeit einbettet, besonders der Jahre 43–46 (S. 167–215), und in einer Art Appendix mit dem Abschnitt ›Siedlungswesen der späten Latène- und frühen römischen Kaiserzeit im Landkreis Garmisch-Partenkirchen ein zweites Themenfeld eröffnet (S. 215–224, S. 227–249: Fundliste). In der Summe bietet der Beitrag eine Fülle an guten Beobachtungen, die die Forschung gerne aufnehmen wird, beispielsweise jene, dass die Straße breit genug war, um zwei Wagen nebeneinander gleichzeitig Platz zu bieten. Eine abschließende Untersuchung, wie breit eine Via publica wirklich war, gehört nämlich weiter zu den Desideraten der Forschung (vgl. Th. Pekáry, Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen [Bonn 1968] 22–35). Zudem können wir anhand der Position der einzelnen Hölzer zueinander sogar die Baurichtung der Straße bestimmen. Wunderbar wäre es noch gewesen, wenn man aufgrund möglicher Abnutzungsspuren hätte herausfinden können, ob es auf dieser Straße Links- oder Rechtsverkehr gab. Offen bleibt ferner, wer diesen Verkehrsweg im Herbst 43 erbaute. Die von Zanier – ich bin geneigt zu sagen ›erneut – ins Feld geführte römische Armee knüpft an eine in der Forschung beliebte, aber ebenso unbewiesene These. Denn letztlich haben wir vor dem Hintergrund der reichsweit anzunehmenden einhundertzwanzigtausend Kilometer Via publica überraschend wenige literarische und epigraphische Zeugnisse, die diese These stützen könnten. Gerade die von Zanier (S. 187) ins Feld geführte Abbildung auf der Trajanssäule nebst Belegen in Cäsars *De bello Gallico* (7, 58, 1 usw.) weisen den Weg in

eine andere Richtung: Hier werden Soldaten im Straßenbau eingesetzt, weil sich die Legionen auf einem Eroberungsfeldzug befinden und demnach keine Alternative existiert. Aber bei der Straße im Eschenloher Moos ist dies eben nicht der Fall.

Besonders spannend wird es aus althistorischer Sicht, wenn Zanier eine bereits bekannte These über die Rückreise des Claudius vom britannischen Kriegsschauplatz über die Via Claudia Augusta nach Rom vorbringt und hierbei gewinnbringend die im Umlauf befindlichen Thesen (Plin. nat. 3, 119 Aufenthalt des Claudius in Ravenna) samt der im Mittelpunkt stehenden Straße im Eschenloher Moos in einen sinnstiftenden Zusammenhang bringt. Auch wenn der Rezensent der Ansicht Zaniers weitgehend folgt, die Rückreise des Prinzeips über Markbreit, also tief durch germanisches Gebiet, ist jedoch völlig ausgeschlossen (vgl. S. 212 »kaum kalkulierbares Risiko«). Mir scheint eine Route über Köln, das Rheinknie bei Basel Richtung Augsburg passierend, wesentlich plausibler.

Demnach wären nicht nur die Straßenbauaktivitäten in Gallien eine Reaktion auf die claudische ›Durchreise‹, sondern vor allem auch der Ausbau der Via Claudia Augusta samt der berühmten Meilensteine (CIL XVII 4, 1; V 8002) das Resultat eigener prinzipaler Ortskenntnisse. Zugleich wäre erneut die von Gerold Walser (Die Straßenbautätigkeiten von Kaiser Claudius. *Historia* 29, 1980, 462) vorgenommene Diskreditierung des Claudius, dieser habe lediglich Pläne des Augustus und Tiberius umgesetzt, mit guten Argumenten erneut zurückgewiesen.

Final schnürt Zanier auf den Seiten 224–226 um seine beiden Teile ›Straße‹ und ›Besiedlung‹ nochmals ein Fazitband, flankiert von einer Gesamtzusammenfassung von Güde Bemann (S. 251–257) in Deutsch und Englisch. Ein Ortsregister (S. 259–263) beschließt das Werk.

Das Buch ist hochwertig und aufwendig produziert, die Abbildungen – speziell im Beilagenband – sind ebenso scharf wie aussagekräftig. Bei so viel Licht bleibt der Schatten nicht aus. Da verschiedene Autoren den gleichen Gegenstand thematisieren, kommt es oft zu Redundanzen. Unklar ist, warum es nicht eine zentrale Bibliographie gibt und warum epigraphische Zeugnisse nicht nach aktuellen Editionen zitiert werden (CIL XVII 2 stammt immerhin aus dem Jahr 1986, VII 4 von 2005). Und schließlich bleibt die Frage, warum die Publikation der zahlreichen Ergebnisse rund um eine erfolgreiche Grabung wieder so lange auf sich warten ließ.